

Baggerfunde aus dem Elbkieswerk Magdeburg-Salbke

Von Hans Lies, Magdeburg

Mit Tafeln 1–4 und 8 Textabbildungen

Die zwei, nördlich und südlich von Magdeburg gelegenen, großen Elbkieswerke bei Barleben und im Stadtteil Salbke haben im Laufe der Jahre ein sehr beachtliches Fundmaterial geliefert. Im Kieswerk Barleben wurde bei systematisch durchgeführten Beobachtungen durch den Bodendenkmalpfleger Bernhard Lange ein umfangreiches Fundmaterial von der Altsteinzeit bis zur Frühgeschichte erschlossen. Dagegen konnten bei dem im südlichen Stadtteil Salbke gelegenen Kieswerk leider nur gelegentlich beobachtete Funde sicher gestellt werden.¹⁾ Sie sind aber umso interessanter, da sie aus dem ehemaligen Flußbett stammen, dessen Lageveränderung wir noch in historischer Zeit nachweisen können (Abb. 1).

Das Kieswerk wurde 1938 im nur 500–800 m breiten Elbvorgelände in der sogenannten Unterhorst zwischen der unterhalb des hohen Steilufers fließenden Sülze und dem Elbstrom in Betrieb genommen (Abb. 2). Der Kies wird bis zum anstehenden Buntsandstein in etwa 10–12 m Tiefe ausgebeutet. Bereits in den ersten Jahren gelangten Funde in das Magdeburger Museum, die ob ihres ausgezeichneten Erhaltungszustandes auffielen (Lies, 1948). Eine Kiesausbeute wurde zunächst südlich des Unterhorstweges, fortschreitend von West nach Ost, auf den Elbstrom zu vorgenommen. Es liegen hier die Fundstellen I und II. Seit 1960 erfolgte eine neue Erschließung nördlich des Unterhorstweges in nördlicher Richtung mit den Fundstellen III und IV. Die Kiesentnahme bewirkt ein Großbagger mit eingebauter Siebanlage (Tafel 1a). Ein erst in jüngster Zeit in Betrieb genommener Großsaugbagger lieferte noch keine Funde. An der nahe der Sülze gelegenen Fundstelle V entnimmt zur Zeit ein Greifbagger nur bis zur Tiefe von 4 m Kies für direkte unsortierte Abfuhr. Durch diese Art der Kiesgewinnung können nur größere Fundgegenstände beobachtet werden, alles übrige gelangt auf Baustellen, wo deren Bedeutung in den seltensten Fällen erkannt wird.

Die Funde werden im folgenden jedoch nicht fundplatzmäßig, sondern in chronologischer Reihenfolge aufgeführt.

¹⁾ Erst seit zwei Jahren konnte die Belegschaft daran interessiert werden, größeres Augenmerk auf Funde zu legen. In recht erfreulicher Weise erhöhte sich dadurch die Zahl der Fundgegenstände.

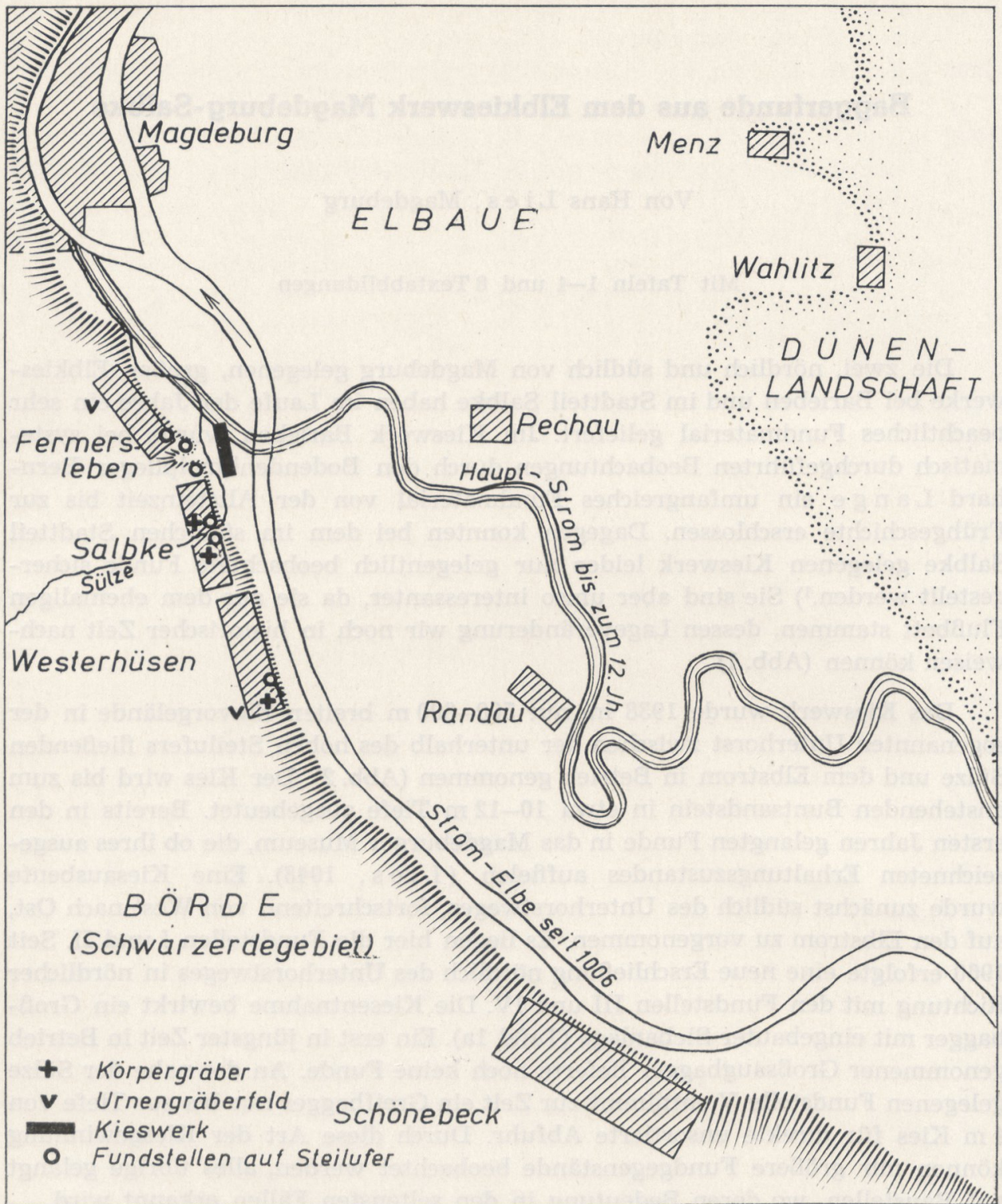


Abb. 1. Lageplan von Magdeburg-Salbke mit Kieswerk und verschiedenen vorgeschichtlichen Fundstellen am dortigen linken Elbufer, 1:100 000

Fundzusammenstellung

Jüngere Steinzeit

1. Linienbandkeramische Butte. Fundstelle III (Abb. 3a), gefunden am 19. 1. 1960. Inv. Nr. 62:1.

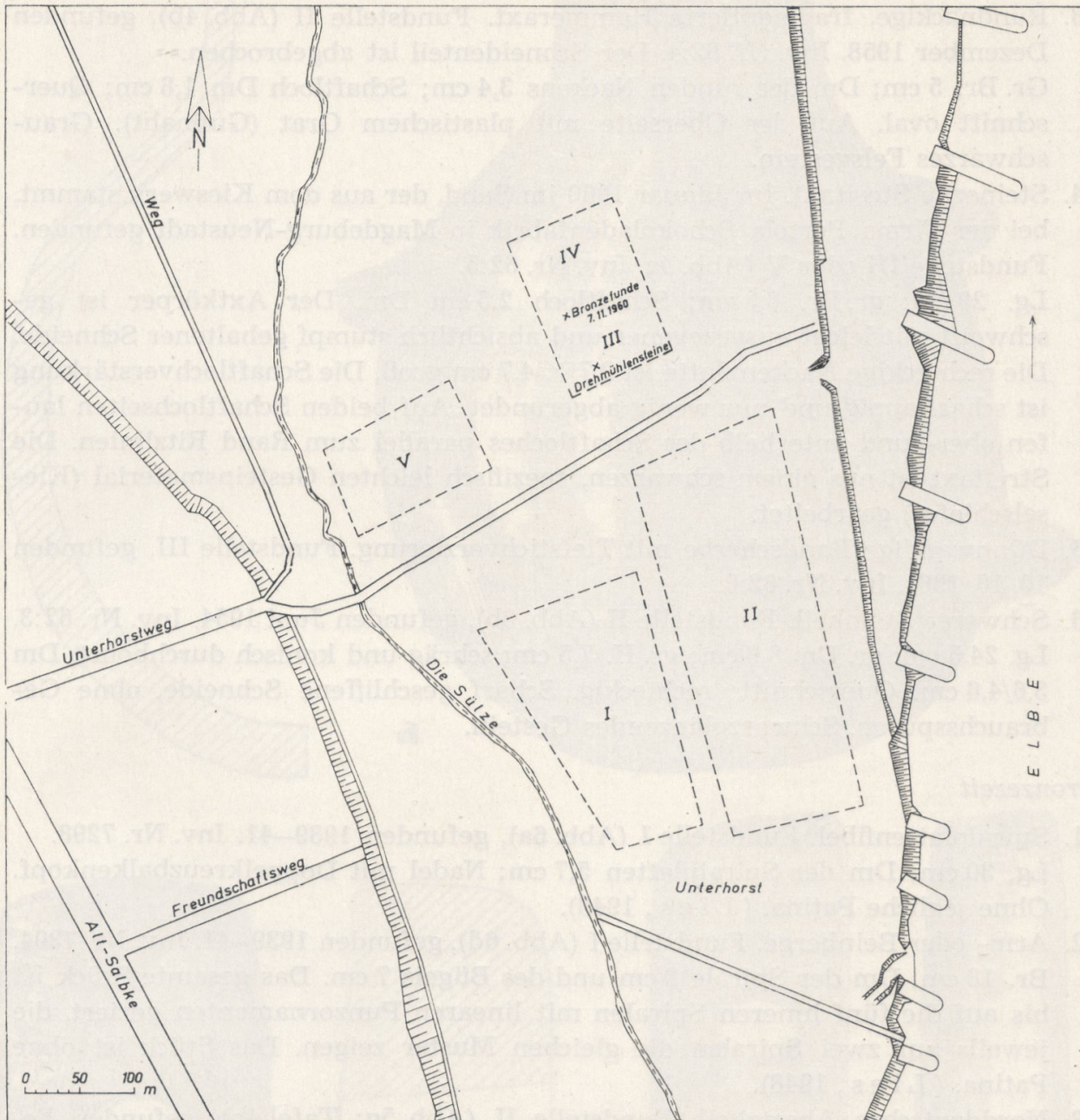


Abb. 2. Lage der Fundstellen I—V im Kieswerk Salbke in der Unterhorst bei Magdeburg

H 28 cm; gr. Br. 21 cm; Mdg. 9 cm; Rundboden, 5 quergestellte, aufgeklebte Henkel; Farbe blaugrau, sehr grob gemagert, poröser Ton.

2. Bandkeramischer Steinkeil. Fundstelle III (Abb. 3a), gefunden 1960. Inv. Nr. 62:2.

Lg. 27 cm; Br. 4,5 cm; H. 6,8 cm; Schaftloch schräg durchbohrt, Dm 3,1 cm; Farbe schwarz. Im Schaftloch befand sich noch ein Stück Holz, das nach dem Trocknen stark zusammenschumpfte. Es stammt von einem stärkeren Zweig einer Feldulme.²⁾

²⁾ Herr E. Schwarze vom Landesmuseum in Halle (Saale) führte die Holzuntersuchungen durch, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei.

3. Rundnackige, fragmentierte Hammeraxt. Fundstelle II (Abb. 4b), gefunden Dezember 1958. Inv. Nr. 62:4. Der Schneidenteil ist abgebrochen.
Gr. Br. 5 cm; Dm des runden Nackens 3,4 cm; Schaftloch Dm 1,8 cm; Querschnitt oval. Auf der Oberseite mit plastischem Grat (Gußnaht). Grauschwarzes Felsgestein.
4. Steinerne Streitaxt. Im Januar 1960 im Sand, der aus dem Kieswerk stammt, bei der Firma Portola Schokoladenfabrik in Magdeburg-Neustadt gefunden. Fundstelle III oder V (Abb. 4a. Inv. Nr. 62:5).
Lg. 20 cm; gr. Br. 6,3 cm; Schaftloch 2,5 cm Dm. Der Axtkörper ist geschweift mit leicht ausgezogener und absichtlich stumpf gehaltener Schneide. Die rechteckige Nackenplatte ist $2,7 \times 4,7$ cm groß. Die Schaftlochverstärkung ist scharflappig und nur wenig abgerundet. Auf beiden Schaftlochseiten laufen ober- und unterhalb des Schaftloches parallel zum Rand Ritzlinien. Die Streitaxt ist aus einem schwarzen, spezifisch leichten Gesteinsmaterial (Kieselschiefer) gearbeitet.
5. Dünnwandige Randscherbe mit Tiefstichverzierung. Fundstelle III, gefunden 10. 10. 1961. Inv. Nr. 62:6.
6. Schwerer Steinkeil. Fundstelle II (Abb. 3b), gefunden Juni 1954. Inv. Nr. 62:3.
Lg. 24,5 cm; gr. Dm 8,6 cm; gr. H. 7,5 cm; schräg und konisch durchbohrt, Dm 3,6/4,6 cm. Querschnitt: rechteckig. Scharf geschliffene Schneide, ohne Gebrauchsspuren. Schwarzglänzendes Gestein.

Bronzezeit

1. Spiralplattenfibel. Fundstelle I (Abb. 6a), gefunden 1939–41. Inv. Nr. 7298.
Lg. 30 cm; Dm der Spiralplatten 5,7 cm; Nadel mit Doppelkreuzbalkenkopf. Ohne jegliche Patina. (L i e s , 1948).
2. Arm- oder Beinberge. Fundstelle I (Abb. 6d), gefunden 1939–41. Inv. Nr. 7304.
Br. 18 cm; Dm der Spirale 8 cm und des Bügels 7 cm. Das gesamte Stück ist bis auf die fünf inneren Spiralen mit linearen Punzornamenten geziert, die jeweils auf zwei Spiralen die gleichen Muster zeigen. Das Stück ist ohne Patina. (L i e s , 1948).
3. Norddeutsches Absatzbeil. Fundstelle II (Abb. 5g; Tafel 4b), gefunden Februar 1958. Inv. Nr. 62:7.
Lg. 17,3 cm; Schneide Br. 4,6 cm. Auf den Breitseiten mit Mittelrippe. Schneide scharf geschliffen (H o f f m a n n und S c h m i d t , 1961, S. 288).
4. Norddeutsches Absatzbeil. Fundstelle II (Abb. 5f; Tafel 4c), gefunden Juni 1958. Inv. Nr. 62:8.
Lg. 19,5 cm; Schneide Br. 3 cm. Breitseiten mit schwach angeschliffenen Fazetten. Tiefsitzender Absatz, beidseitig mit Holzresten aus einem knorrigen Stück vom Wurzelhals einer Heckenkirsche. Schneide scharf geschliffen.
5. Mittelständiges Lappenbeil. Fundstelle II (Abb. 5d), gefunden 28. 12. 1950. Inv. Nr. 8583.
Lg. 16,2 cm; Schneide Br. 3,6 cm und scharf geschliffen. Holzschäftung war vorhanden, ist jedoch nach der Auffindung von den Arbeitern entfernt worden. Das Stück ist ohne Patina. (H o f f m a n n , 1951, S. 222).

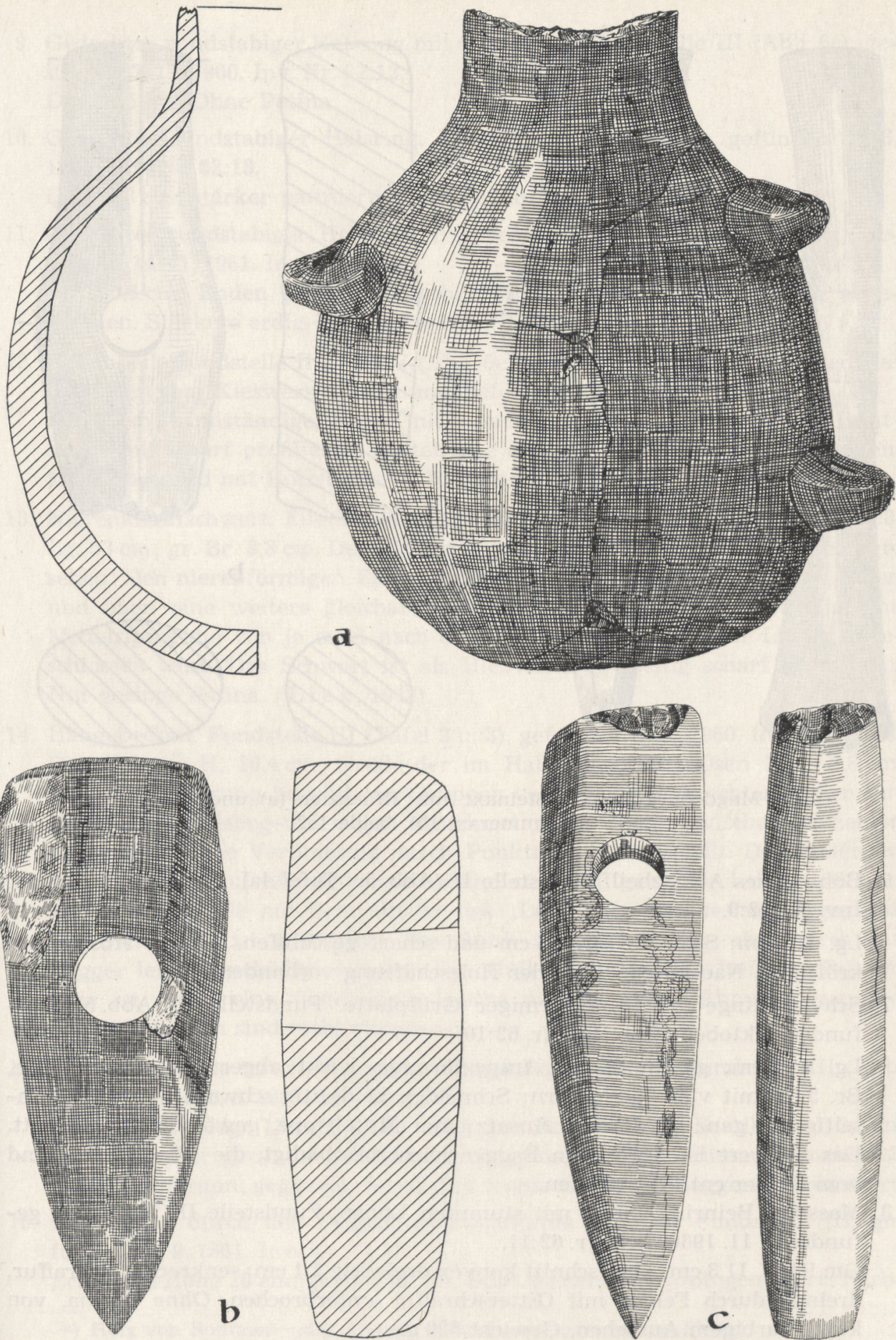


Abb. 3. Magdeburg-Salbke. Linienbandkeramische Funde: Butte (a) und großer Schuhleistenkeil (c) von Fdst. III, breiter Steinkeil (b) von Fdst. II. Alles 1:4

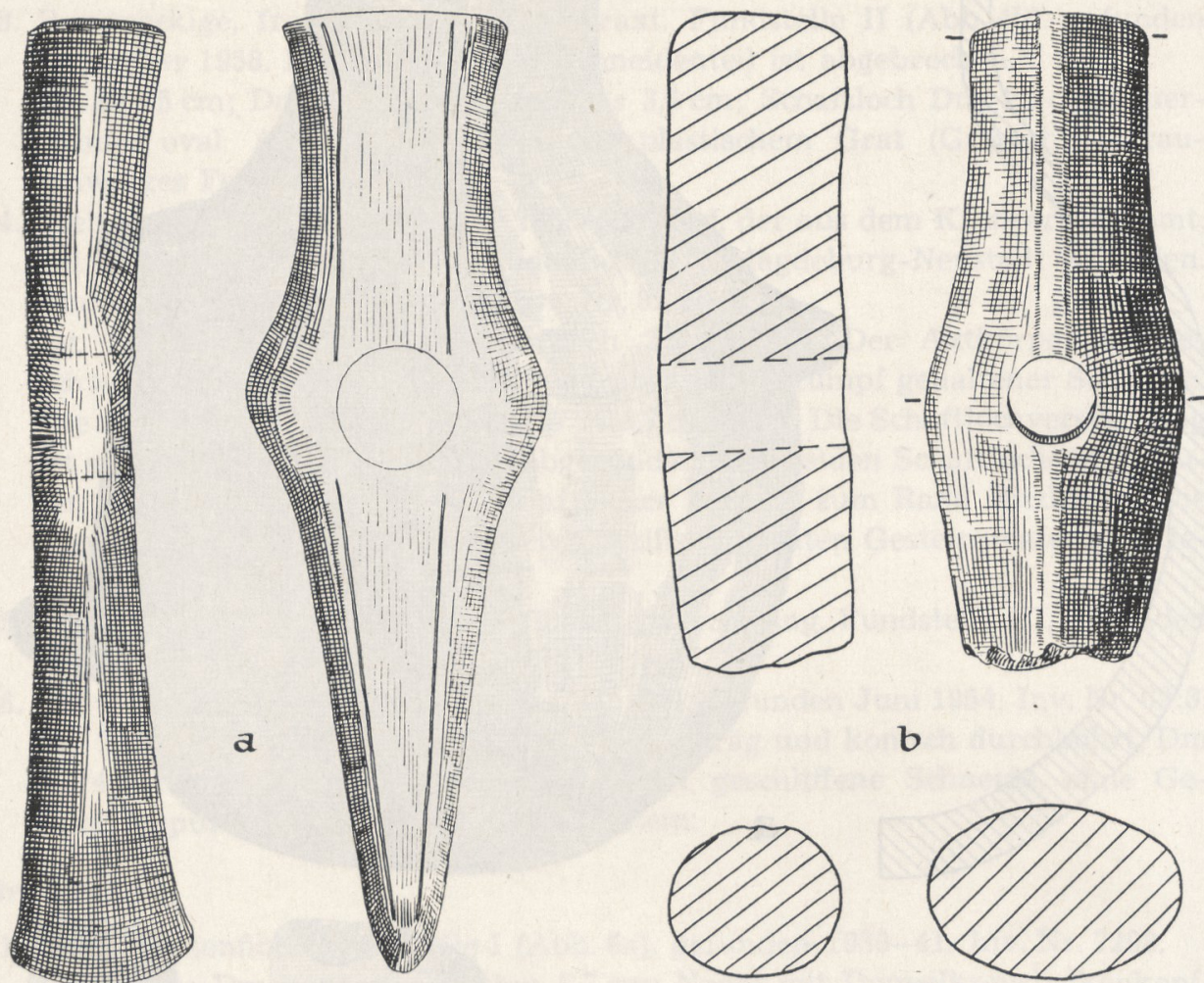


Abb. 4. Magdeburg-Salbke. Steinaxt mit Rillenzier (a) und rundnackige Steinhammeraxt (b), beide 1:2

6. Böhmisches Absatzbeil. Fundstelle II (Abb. 5c; Tafel 4a), gefunden Juni 1958. Inv. Nr. 62:9.
Lg. 17,4 cm; Schneide Br. 4,6 cm und scharf geschliffen. Kleiner Absatz mit kräftigem Nackenteil. Reste der Holzschäftung vorhanden.
7. Schwertklinge mit trapezförmiger Griffplatte. Fundstelle II (Abb. 5b), gefunden Oktober 1959. Inv. Nr. 62:10.
Lg. 47,2 cm; gr. Br. 3,3 cm; trapezförmige, leicht abgerundete Griffplatte, Br. 5 cm mit vier Nietlöchern; Schneiden beidseitig schwach abgesetzt. Einseitig mit ganz schwachem Ansatz einer Mittelrippe, gewölbter Querschnitt. Das Schwert ist durch den Bagger leicht beschädigt, die Pflöcknieten sind vom Finder entfernt worden.
8. Massiver Beinring, offen, mit stumpfen Enden. Fundstelle III (Abb. 6b), gefunden 7. 11. 1960. Inv. Nr. 62:11.
Dm $9,8 \times 11,3$ cm; Querschnitt konvex dreieckig 2,1 cm; senkrechte Schraffur, dreimal durch Felder mit Gitterschraffur unterbrochen. Ohne Patina, von kupferfarbigem Aussehen. Gewicht 520 g.

9. Gedrehter rundstabiger Halsring mit Ösenenden. Fundstelle III (Abb. 6c), gefunden 7. 11. 1960. Inv. Nr. 62:12.
Dm 14,5 cm. Ohne Patina.
10. Gedrehter rundstabiger Halsring. Fundstelle III (Abb. 6e), gefunden 19. 6. 1961. Inv. Nr. 62:13.
Dm 15,3 cm; stärker patiniert. Enden beidseitig abgebrochen.
11. Gedrehter rundstabiger Halsring, fragmentiert. Fundstelle III (Abb. 6f), gefunden 14. 11. 1961. Inv. Nr. 62:14.
Dm 20,5 cm. Enden glatt und flachgehämmert auslaufend, einseitig abgebrochen. Stärkere erdig-braune Patina.
12. Tüllenbeil. Fundstelle III oder V (Abb. 5e), gefunden 1961 in Wolmirstedt im Kies, der vom Kieswerk Salbke angeliefert wurde. Inv. Nr. 62:15.
Lg. 11 cm; randständige, kleine, nicht ganz geschlossene Öse; auf den Breitseiten mit scharf profilierter Mittelrippe und mit Gußnähten an den Seiten. Mündung rund mit Holzresten^{2a}). Bräunlich patiniert.
13. Nierenknaufschwert. Fundstelle I (Abb. 5a), gefunden 1939–41. Inv. Nr. 7098.
Lg. 53 cm; gr. Br. 3,3 cm. Der 12,2 cm lange Griff ist beidseitig mit Rillen versehen. Den nierenförmigen Endknauf zieren unten drei bogenförmige Rillen und oben eine weitere gleichartige Rille. Die Klinge zeigt zweiseitig eine Mittelrippe, die von je zwei nach unten zusammen laufenden Linien abgeschlossen wird. Das Schwert ist als Hiebwaaffe zweiseitig scharf geschliffen. Nur geringe Patina. (L i e s, 1948).
14. Hängebecken. Fundstelle III (Tafel 2 u. 3), gefunden 7. 11. 1960. Inv. Nr. 62:16.
Dm 20,6 cm; H. 10,4 cm; Größe der im Hals versenkten Ösen 1,9 × 2,8 cm. Die Halsverzierung besteht aus Gruppen von je vier senkrechten Linien mit einem halbkreisbogenförmigen Abschnitt nach oben. Zwischen einzelnen Gruppen ist eine Verbindung durch Punktreihen hergestellt. Der Boden ist durch je drei umlaufende erhabene und zum Teil gekerbte Leisten in zwei Zonen geteilt, die mit dem Muster des „Laufenden Hundes“ versehen sind. Die Bodenlinse ist unverziert. Das Stück ist ohne Patina, aber durch den Bagger leicht beschädigt worden. Der Guß ist nicht fehlerfrei, ein Riß am Hals ist durch eine übergelegte Lasche nachgebessert. Abnutzungsspuren durch Gebrauch sind nicht erkennbar.
15. Kegelhalsterrine mit zwei gegenständigen Bandhenkeln. Fundstelle III (Abb. 8c), gefunden 6. 3. 1961. Inv. Nr. 62:17.
H. 23,5 cm; Mdg. 13 cm; gr. Br. 21,5 cm; Bdm. 14 cm; Bandhenkel 3,5 cm breit. Schulter gerundet. Material grob gemagert, mit Glimmer durchsetzt, Brand graubraun; geglättet. Das Gefäß wurde durch den Bagger zertrümmert.
16. Reste eines durch den Bagger zertrümmerten Gefäßes. Fundstelle III, gefunden 28. 9. 1961. Inv. Nr. 62:18.
Erhaltene Höhe 26 cm; gr. Dm 20 cm; Bdm. 13 cm; sehr grob gemagert; Farbe

^{2a}) Holz von Sommer- oder Stieleiche (*Quercus pedunculata* Ekrk.)

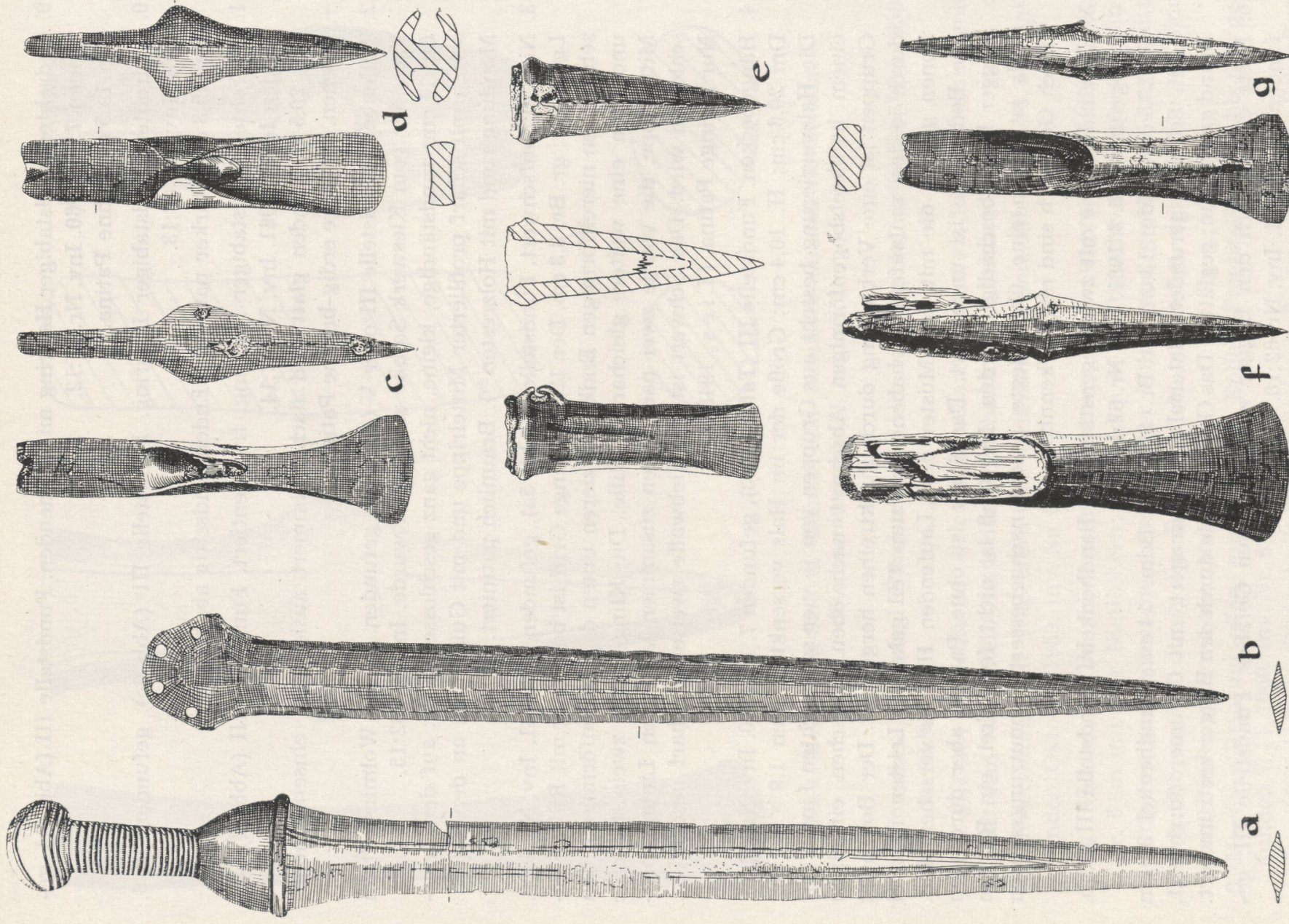


Abb. 5. Magdeburg-Salbke. Nierenknaufschwert (a) und Schwertklinge (b), ein böhmisches (c) und zwei norddeutsche Absatzbeile (f u. g), ein mittelständiges Lappenbeil (d) und ein Tüllenbeil (e). Alles aus Bronze, 1:4

graubraun, gebläut. Randteile sind nicht vorhanden, jedoch handelt es sich um einen späten eiförmigen Topf. Angesetzter Boden mit überlappenden Wandungsteilen.

17. Größere Scherbe einer Schale mit Bodenansatz. Zusammen mit Nr. 16 gefunden. Inv. Nr. 62:19.
18. Tönerne Schöpfkelle mit Griffansatz. Fundstelle IV (Abb. 7a), gefunden 22. 1. 1962. Inv. Nr. 62:34.
H. 3,5 cm; Dm 14,0 cm. Flacher gewölbter Boden mit kurzem Griffansatz, Lg. 1,8 cm; Br. 2,0 cm. Farbe schwarzbraun.

Römische Kaiserzeit

1. Bronzekessel vom Westlandtyp. Fundstelle II (Abb. 8a), gefunden 1951. Inv. Nr. 9223.
H. 16 cm; Mdg. 26 cm; gr. Dm 31 cm. (Schlette, 1952, S. 280).
2. Gefäßscherben, überwiegend mit Kammstrich-Verzierung (Abb. 5b u. c). Inv. Nr. 62:20.

Frühgeschichtliche Zeit

1. Tongefäß. Fundstelle IV (Abb. 8b), gefunden 15. 6. 1961. Inv. Nr. 62:21.
H. 18,1 cm; Mdg. 16,5 cm; gr. Dm 19,2 cm; Bdm. 8,8 cm; Profilstärke 0,6 cm. Farbe braunrot. Hochschultriges doppelkonisches Gefäß mit gewölbter Schulter und leicht ausladendem, kantig profiliertem Rand. Auf der Schulter fünf Wellenbänder bis unterhalb des Randes, nach unten abschließend, ein nicht ganz umlaufendes Linienband auf dem größten Durchmesser.
2. Bodenstein einer Drehmühle, gefunden 19. 9. 1961. Inv. Nr. 62:32.

Mittelalter

1. Zweihenkliger Topf. Gefunden am 31. 1. 1961 in der Aulehmschicht. (Stoll, 1962, S. 47). Inv. Nr. 62:22.
2. Graue Tonware und glasierte Gefäßscherben. Fundstellen III u. IV. Inv. Nr. 62:23.

Funde unbekannter Zeitstellung oder unbekanntem Verwendungszweckes.

1. Läufer- und Bodenstein einer Handdrehmühle. Inv. Nr. 62:29.
2. Läuferstein einer Drehmühle. Inv. Nr. 62:30.
3. Bodenstein einer Drehmühle. Inv. Nr. 62:31.
4. Bearbeitetes Stück Holz in Form eines Brotlaibes. Fundstelle III (Tafel 1c), gefunden 7. 11. 1960. Inv. Nr. 62:24.
Lg. 33,5 cm; Br. 12,5 cm; H. 7,5 cm.
5. Längliches Stück Holz mit abgerundeten Kanten und länglich ovalem Querschnitt. Fundstelle III-IV, gefunden 6. 3. 1961. Inv. Nr. 62:25.
Lg. 34,5 cm; Br. 5,4 cm; H. 2,7 cm.
6. Brettartiges Stück Holz mit abgerundeten Kanten. Fundstelle IV (Tafel 1b), gefunden 10. 8. 1961. Inv. Nr. 62:26.
Lg. 33,5 cm; Br. 11,5 cm; Stärke 1,5-3,5 cm.
7. Flach ovales kleines Holzstück. Fundstelle IV, gefunden Sept. 1961. Inv. Nr. 62:27.
Lg. 7,7 cm; Br. 4,2 cm; Stärke 0,5 cm.

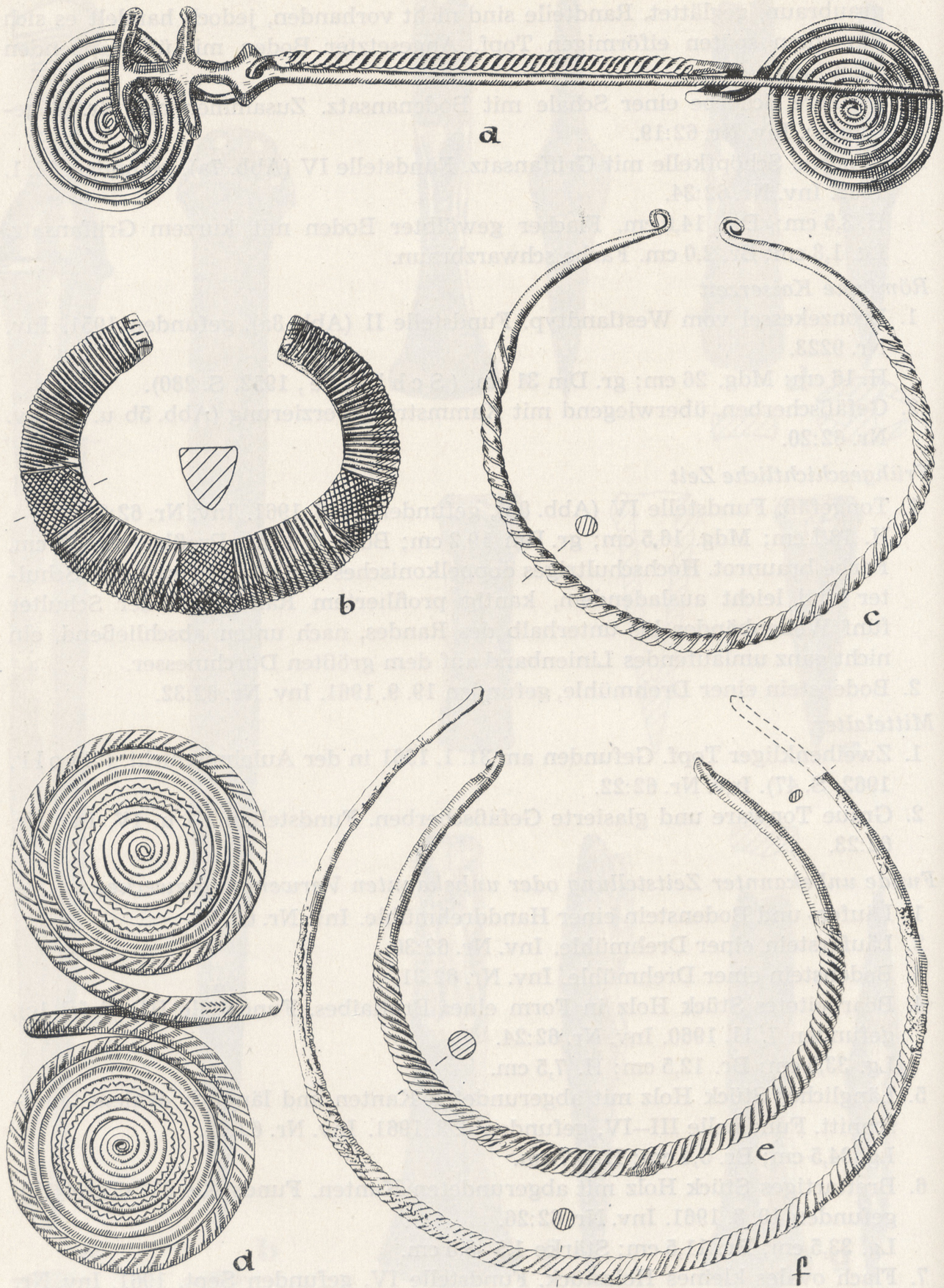


Abb. 6. Magdeburg-Salbke. Spiralplattenfibel (a), massiver Beinring (b), Armberge (d) und drei gedrehte, rundstabige Ösenhalsringe (c, e u. f). Alles aus Bronze, 1:3

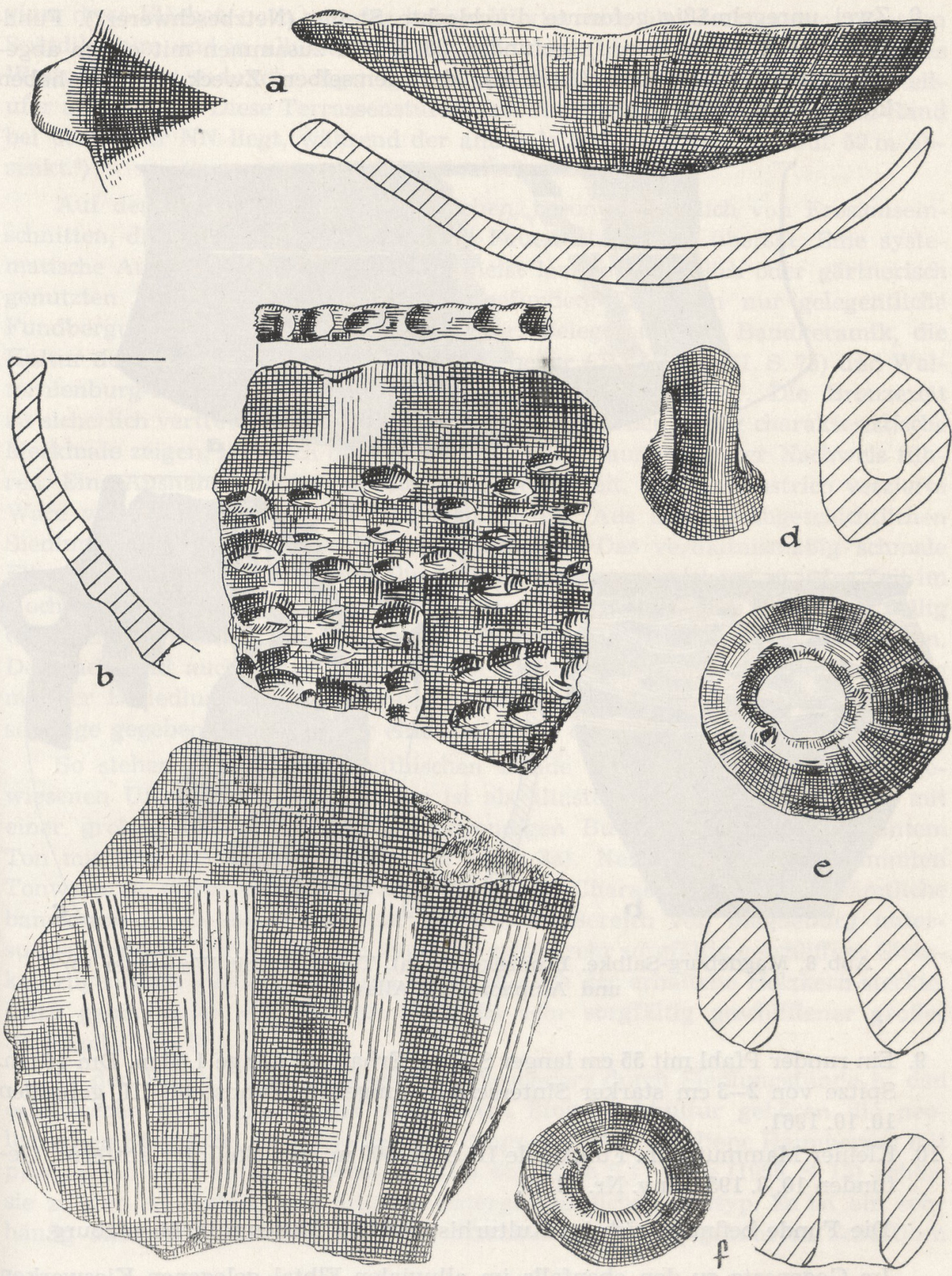


Abb. 7. Magdeburg-Salbke. Tonlöffel (a), verzierte Scherben (b, c), Henkel (d) und zwei durchlochte Steine (e u. f). Alles 1:2

8. Zwei unregelmäßig geformte durchlochete Steine (Netzbeschwerer?). Fundstelle III IV (Abb. 7e u. f), gefunden 28. 3. 1961 zusammen mit einem abgebrochenen Gefäßhenkel (Abb. 7d), der demselben Zweck gedient haben könnte. Inv. Nr. 62:28.

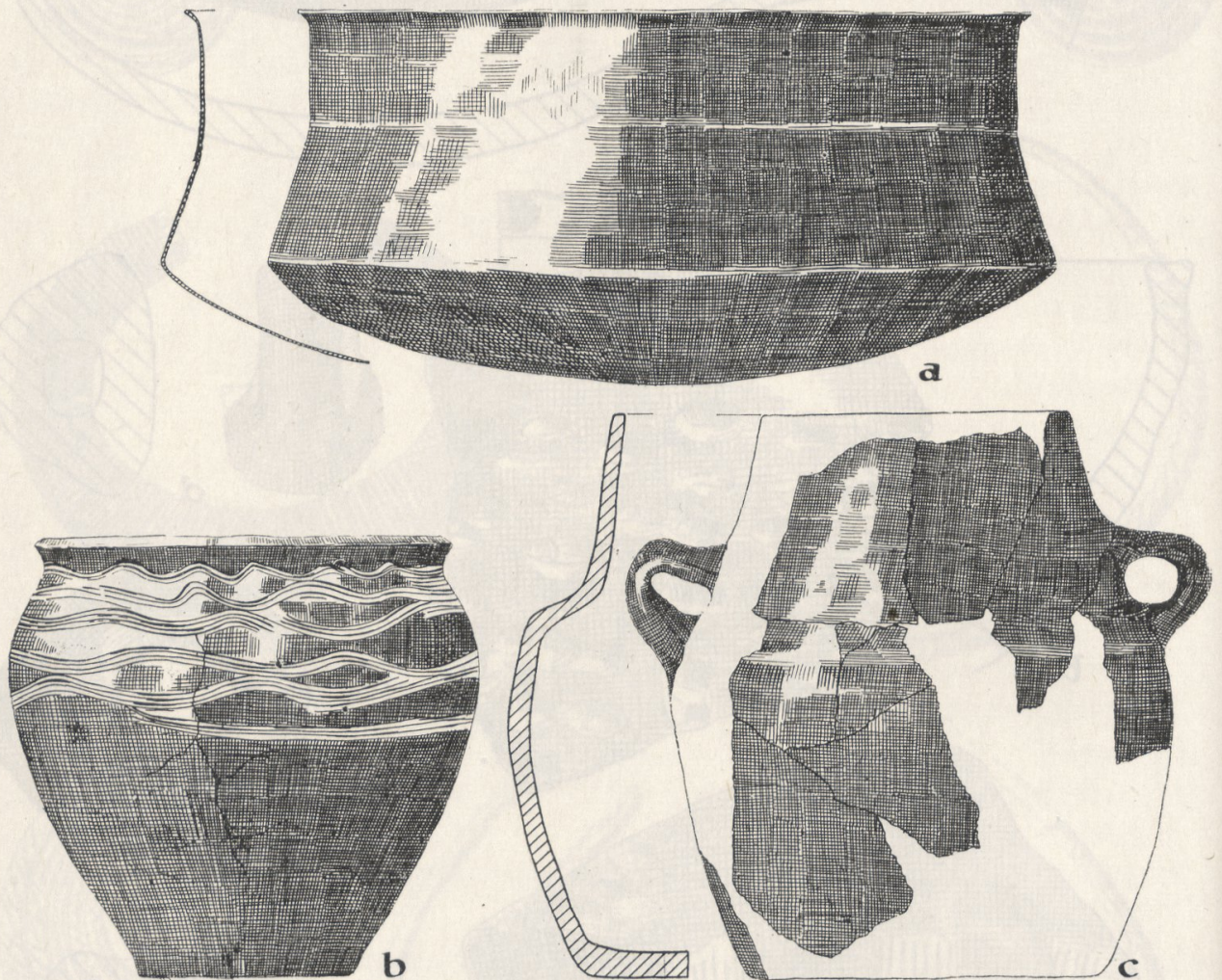


Abb. 8. Magdeburg-Salbke. Bronzekessel (a), Tongefäß mit Wellenzier (b) und Amphore (c). Alles 1:4

9. Ein runder Pfahl mit 55 cm langer Spitze. Erhaltene Länge 1,50 m, Dm 10 cm. Spitze von 2–3 cm starker Sinterschicht umgeben. Fundstelle III, gefunden 10. 10. 1961.
10. Kleiner Mammutzahn. Fundstelle II, etwa 500 m vom Steilufer entfernt. Gefunden 10. 8. 1951. Inv. Nr. 62:37.

Die Funde befinden sich im Kulturhistorischen Museum in Magdeburg.

Im Gegensatz zu den ebenfalls im alluvialen Elbtal gelegenen Kieswerken Barleben (J a h n 1951; L a n g e 1961) und Gerwisch (T o e p f e r 1959), fehlen hier altsteinzeitliche Feuerstein-Werkzeuge, während ein diluvialer kleiner Mammutzahn vorhanden ist. Sie dürften kaum übersehen worden sein, da im Dilu-

vium diese Flächen noch von der hohen Uferterrasse überdeckt waren. Erst im Spätdiluvium und in alluvialer Zeit wurde durch den anprallenden Strom das Westufer mehr und mehr abgenagt und das heute so kennzeichnende hohe Steilufer ausgebildet. Diese Terrassenstufe gehört zum diluvialen Elbtal, deren Rand bei 60 m über NN liegt, während der alluviale Talboden sich bis auf 50 m absenkt.³⁾

Auf der Uferterrasse sind die Flächen, besonders seitlich von Erosionseinschnitten, dicht mit Gefäßscherben und Feuersteinplittern übersät. Eine systematische Ausgrabung auf diesen noch meist landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Flächen hat noch nicht stattgefunden. Es liegen nur gelegentliche Fundbergungen und Oberflächenfunde vor. Belegt sind die Bandkeramik, die Kultur der Trichterbecher mit der Gaterslebener (P r e u ß 1961, S. 75) und Walternienburg-Bernburger Gruppe und die Schönfelder Kultur. Die Bronzezeit ist sicherlich vertreten. Da jedoch ihre Siedlungsscherben wenig charakteristische Merkmale zeigen, läßt sich bis heute darüber kein ausreichender Nachweis führen. Eine Ausnahme bildet nur die späte Bronzezeit. Mit Kammstrich verzierte Ware weist auf kaiserzeitliche Besiedlung hin. Aus einer frühgeschichtlichen Siedlung stammt slawisches Scherbenmaterial.⁴⁾ Das verhältnismäßig schmale Elbvorgelände dürfte nicht besiedlungsfähig gewesen sein, da es zu jeder Zeit im Hochwasserbereich lag. Das weisen auch die Funde aus, denn es fehlen fast völlig Gefäßscherben und Tierknochenreste als typische Merkmale von Siedlungen. Demnach sind auch die Funde aus dem Elbbett als in engem Zusammenhang mit der Besiedlung der Uferterrasse zu betrachten, dessen bevorzugte Stellung so lange gegeben war, wie hier eine Prallstelle des Flusses bestand.

So stehen bereits die neolithischen Funde in Beziehung zu den nachgewiesenen Ufersiedlungen. Vertreten ist als älteste die Linienbandkeramik mit einer grobgemagerten, porösen, dickwandigen Butte aus schwarzgebranntem Ton mit fünf quergestellten Henkeln (Abb. 3a). Neben der feingeschlammten Tonware ist dieser grobe schwarze Brand ein Charakteristikum für sämtliche bandkeramischen Siedlungsplätze, die wir im Bereich von Magdeburg untersuchen konnten. Dieser Periode kann der große, sehr sorgfältig geschliffene Steinkeil zugeordnet werden, in dessen Bohrloch noch der erhaltene Holzkern steckte. Dazu gehört auch ein zweiter, ebenfalls sehr sorgfältig geschliffener großer Steinkeil (Abb. 3b).

In den Bereich der um Magdeburg besonders durch Siedlungsfunde in den ostelbischen Sandgebieten gut vertretenen Einzelgrabkultur gehören die neolithischen Steinäxte. So die leider nur fragmentarisch erhaltene Hammeraxt mit plastischem Grat auf der Oberseite (Abb. 4b). Nach S t r u v e (1955, S. 13) gehört sie zu den A1-Äxten, dem ältesten untergrabzeitlichen Axttyp. Es ist ein sehr häufig anzutreffender Typ mit dem charakteristisch eng gebohrten Schaftloch

³⁾ Geologische Karte, Lieferung 248, Blatt Schönebeck a. E., 1924.

⁴⁾ Nach R e i s c h e l: Die Wüstungen im Nordthüringgau, wird urkundlich 1036 ein Wendisch-Salbke (Winediscusalebizi) erwähnt. Die vermutete Lage an der Sülze westlich der Bahnlinie Magdeburg-Schönebeck dürfte unrichtig angegeben sein.

von nur 18 mm Durchmesser. Das Verbreitungsgebiet dieser Äxte erstreckt sich über weite Teile Mittel- und Osteuropas mit einem weiteren Zentrum im Schweizer Pfahlbauggebiet. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann aber das mitteldeutsche Gebiet für die Entstehung der A-Äxte in Anspruch genommen werden (Struve, 1955, S. 116).

Ein glanzvolles Stück ist die Streitaxt aus schwarzem Kieselschiefer (Abb. 4a). Sie entspricht dem Typ B1 der jütländischen Streitäxte. Die Verzierung durch Ritzlinien ist nicht sehr häufig, aber sie betont noch an diesem Stück die sehr ausgewogene und elegante Form. Das Kernland dieses Typs, dem vielleicht Kupferäxte als Vorbild gedient haben, ist begrenzt auf Jütland, Schleswig-Holstein und auf das Ilmenau-Gebiet (Struve, 1955, Tafel 27). Da die Schneide absichtlich stumpf gehalten ist, so daß die Axt kaum für den praktischen Gebrauch geeignet war, könnte man in diesem Stück ein Würdezeichen sehen, das möglicherweise zu kultischen Handlungen benutzt wurde (Schulz, 1939b).

Den weitaus größten Anteil am Fundmaterial bilden die Bronzen, von denen aber sicherlich nur ein geringer Teil zu unserer Kenntnis gelangt ist. Wir mir später der Baggermeister, der die ersten Funde abgeliefert hatte, versicherte, hielt er Bronzebeile für bedeutungslos und warf sie auf den Abraum, der dann mit dem Müll der Stadt Magdeburg zur Wiederauffüllung der Baggerlöcher diente.

Als frühester Bronzefund muß die Schwertklinge mit trapezförmiger Griffplatte verzeichnet werden. Sie entspricht süddeutschen Formen, wie sie Holste (1939, Tafel 6, 1) von Unterbimbach im Kreise Fulda abbildet. Sie gehört der älteren Hügelgräberbronzezeit an, die unserer Periode M II entspricht. Diesem Schwert kommt dadurch besondere Bedeutung zu, daß es uns eine Verbindungslinie aufzeigt, an der entlang süddeutsches Kulturgut aus dem Bereich des Lochhamer Kreises in den nordischen Sögeler Kreis einströmte. Dieser Importstrom in den Norden ist von Hachmann (1957) als Horizont III herausgearbeitet worden. Eine gleiche Schwertklinge befindet sich im Kulturhistorischen Museum in Magdeburg, jedoch ohne Fundortbestimmung, da bei Kriegsende sämtliche Aufzeichnungen verloren gingen.

Die Absatzbeile sind in beiden Typen, dem norddeutschen und dem böhmischen, vertreten (Abb. 5c, d, e; Tafel 4). Das ist kennzeichnend für die Überschneidungszonen beider Beilarten, die in ihrer Masse die alte Kulturgrenze zwischen mitteldeutschem Schwarzerdegebiet und norddeutscher Moränen-Landschaft im Flußgebiet der Ohre nur in geringen Einzelfunden nach Süden oder Norden überschreiten (Sprockhoff, 1942, Teil II, Abb. 58; Stephan, 1956, S. 11). Zeitlich gehören sie in die Perioden M II/III.

Für den schweren massiven Beinring (Abb. 6b), der im mitteldeutschen Raum keine bisher bekannten Gegenstücke hat, ist jedoch die Gitterschraffur für sein Herkunftsgebiet kennzeichnend. Nach W. A. v. Brunn (1959)⁵⁾ ist diese

⁵⁾ Herrn Dr. W. A. v. Brunn möchte ich für seine Hinweise auch an dieser Stelle danken.

Schraffur auf Bronzen in Norddeutschland recht häufig anzutreffen. Das Verbreitungsgebiet (v. B r u n n , 1959, Abb. 27) reicht von der Saalemündung über die Altmark bis nach Mecklenburg und das untere Elbgebiet. Der Ring dürfte aus nicht allzufernen einheimischen Werkstätten stammen, die enge Verbindung zum Nordischen Kreis hatten. Zeitlich gehört sie in die Periode III.

Die drei gedrehten Halsringe mit oder ohne Ösenenden (Abb. 6c, e, f) sind eine auf Sachsen-Thüringen beschränkte, aber langlebige Form (S p r o c k h o f f 1937, S. 45), denn sie treten bereits in Funden der Periode III auf und halten sich bis zur Periode V.

Die Spiralplattenfibel und die Arm- oder Beinberge sind bereits von mir an anderer Stelle (L i e s , 1948) behandelt worden. Sie dürften in den Anfang der Periode IV zu setzen sein.

Das Tüllenbeil (Abb. 5e) entspricht nordischen Formen und gehört nach S p r o c k h o f f (1956, S. 87 und Karte 3) zur Gruppe der geöhrten Tüllenbeile mit langen, geraden, ornamentalen Randleisten und mit Mittelrippe. Die Form ist bereits in Periode IV entwickelt, dürfte aber infolge der bogenförmig geschwungenen Schneide für die Periode V anzusetzen sein. Das Verbreitungsgebiet dieser Form beschränkt sich im wesentlichen vom unteren Saalegebiet mit dem nördlichen Harzvorland bis in die Westprignitz (S p r o c k h o f f , 1937, Karte 1).

Zu einer germanischen Sonderform der späten Bronzezeit rechnet das Nierenknaufschwert (Abb. 5a), dessen Verbreitungsgebiet zwischen Elbe und Weichsel liegt (E b e r t , 1927, S. 500).

Ein weiterer Beleg für die Periode V ist das bronzene Hängebecken (Tafel 2 u. 3). Es ist ein Becken jüngster Datierung, wofür besonders die versenkten Ösen und die Halsverzierung sprechen. Mit einigen wenigen Funden aus dem Harzvorland gehört es zu den südlichsten Vorkommen der norddeutschen Hängebecken (L i e s , 1962). Bemerkenswert ist auch an diesem Becken eine Nachbesserung durch Überlegen einer Lasche am Rande. Auch die Becken von Klein-Oschersleben und von Wegeleben, Kr. Halberstadt, wiesen, wie D r e s c h e r (1959, S. 216 f.) nachweisen konnte, Nachbesserungen von Gußschäden auf. Demnach gelangten nicht nur vollwertige Stücke, wie wir sie aus Norddeutschland kennen, in den Handel, sondern es scheint so, als ob man versucht hat, Ware zweiter Qualität abzustoßen.

Bezeichnenderweise wurden bisher nur zwei spätbronzezeitliche Tongefäße, und zwar in der Nähe der Fundstelle des Hängebeckens geborgen. Die gehenkelte Kegelhalsterrine und der späte eiförmige Topf gehören zu norddeutschen Formen, die bereits in Periode IV auftreten, aber auch noch für die Periode V belegt sind. Sie fügen sich völlig in den Rahmen der spätbronzezeitlichen Metallfunde ein. In die Spätbronzezeit gehört auch eine Schöpfkelle (Abb. 7a).

Die eigenartigen und in der Form unterschiedlich bearbeiteten Holzstücke (s. Materialteil S. 309) sind nach der C 14-Untersuchung in Berlin auf etwa 1350 v. u. Z. zu datieren. Ihr Verwendungszweck ist noch unklar. Ähnliche Hölzer verwendet man heute bei der Fellbearbeitung.

Aus der gesamten Eisenzeit und frühen römischen Kaiserzeit liegen keine Funde vor. Erst mit dem Ende des dritten Jahrhunderts u. Ztr. beginnt ein neuer Fundhorizont. Er ist nachgewiesen durch einen Bronzekessel vom Westlandtyp (Schlette, 1958) und durch eine Anzahl kammstrichverzierter Gefäßscherben, wie sie in gleicher Weise auf der Uferterrasse gefunden werden.

In die frühgeschichtliche Zeit hinein reicht ein wellenverzierter Topf (Abb. 8b), der nach dem heutigen Stand der Forschung um das Jahr 1000 anzusetzen ist. Parallelfunde dazu begegnen uns im Stadtkerngebiet von Magdeburg. In den typologisch Formen entspricht, wie sie für diese Zeit nachgewiesen werden gleichen Horizont ist auch ein Bodenstein einer Drehmühle einzuordnen, der können.

Diese zeitlich datierbaren Funde stammen aus Tiefen, die übereinstimmend von den Baggermannschaften mit 6–8 Meter angegeben werden; aber zu bemerken ist dabei, daß doch ein großer Unsicherheits-Faktor bestehen bleibt, da infolge des hohen Grundwasserstandes Fundbeobachtungen ausgeschlossen sind.

Die durch einen kleinen Eimerkettenbagger abgeräumte Aulehmschicht scheint fundleer zu sein. Es konnte bisher nur ein kleiner zweihenkliger mittelalterlicher Topf geborgen werden. Er ist eingehend von Stoll (1962) behandelt worden.

Zu den Funden gehören bearbeitete Holzstücke und ungleichmäßig geformte und durchlochte Steine. Diese können Naturbildungen sein. Sie sind mit einem am gleichen Tage gefundenen abgerollten Gefäßhenkel möglicherweise als Netzbeschwerer benutzt worden. Vermutlich in die späte römische Kaiserzeit zu datierende Drehmühlensteine bleiben einer besonderen Arbeit vorbehalten (s. S. 287 ff.).

Diese Übersicht zeigt uns, daß die Funde ganz unterschiedlichen Alters sind. Sie reichen von der älteren Jungsteinzeit bis in das frühe Mittelalter hinauf. Da sie bereits über 20 Jahre beobachtet werden, stammen sie nicht von einer eng umgrenzten Stelle, sondern aus einem größeren Streugebiet. Nach den bisherigen Beobachtungen verläuft der Fundhorizont etwa parallel zum Steilufer in einer Entfernung von 300–400 Metern. Nun wissen wir, daß bis zum Jahre 1006 der Hauptstrom der Elbe etwa in Höhe des Unterhorstweges unmittelbar gegen das Westufer prallte, um dann in einer scharfen Biegung nach Norden weiterzufließen (Abb. 1). Dieser Elbarm war noch bis zum Jahre 1870 schiffbar, wurde aber durch den Bau des Umflutkanals abgeschnitten. Erst vom 11. Jahrhundert ab entstand der noch heute bestehende Hauptstrom an Schönebeck vorbei in süd-nördlicher Richtung (Kalle, 1958). Durch diese veränderte Stromrichtung wurde das Flußbett allmählich immer mehr auf die Ostseite gedrängt und die Westseite dementsprechend mit Sanden aufgefüllt. Erst durch die Stromregulierung mit neuer Deichführung und mit Bühnenbau wurde dem Einhalt geboten. Vermutlich ist dann dadurch die in dem Plan (Abb. 2) erkennbare zweite Uferböschung entstanden.

Das geologische Blatt³⁾ verzeichnet im Elbvorgelände humosen lehmigen Sand, der hier in einer Mächtigkeit von 0,75–1,20 m ansteht. Es handelt sich dabei um mit Sand durchsetzte Aulehmbildungen, die jüngeren Datums sind und

auch heute noch nach Hochwasser-Überschwemmungen andauern. Dagegen ist der das gesamte Elbtal in einer Mächtigkeit von 1,00–2,00 Meter bedeckende Aulehm im wesentlichen eine Folgeerscheinung der eisenzeitlichen Klimaverschlechterungs-Periode (Grahmann, 1934; Tackenberg, 1937; Lies, 1954). Das würde aber bedeuten, daß während des Neolithikums und der Bronzezeit die Elbtalsole um etwa 2,00 m niedriger war.

Die neolithischen Funde sind noch nicht ausreichend, um sie deuten zu können. Sie stehen, wie schon darauf hingewiesen, ohne Zweifel in Zusammenhang mit Siedlungen auf der Uferterrasse, die wir beiderseits der 80 m breiten Einmündungssole der Sülze und an den Erosionseinschnitten des Unterhorstweges nachweisen können. Eine Kontinuität in der Besiedlung der Uferterrasse dürfte dagegen, nach Ausweis der Funde aus dem Elbbett, von der Bronzezeit-Periode II–V bestanden haben, denn es darf angenommen werden, daß nur ein Bruchteil der Funde auf uns gekommen ist. Bedeutung gewinnt in diesem Zusammenhang als früher Besiedlungs-Nachweis ein in Alt-Salbke 67/68 südlich der Sülze gefundenes bronzenes Flachbeil. Es wurde bei Ausschachtungsarbeiten auf einem Privatgrundstück von Schulkindern aufgelesen. Soweit ich bei einer örtlichen Besichtigung noch feststellen konnte, handelt es sich offenbar um eine Grabbeigabe.

Mit den Bronzefunden aus dem Kieswerk haben wir es mit hochwertigen und für den einstigen Besitzer sehr wertvollen Schmucksachen, Waffen und Beilen zu tun, die zum Teil ohne jegliche Patina und Abnutzungsspuren den Eindruck machten, als ob sie frisch aus der Werkstatt gekommen wären. Da auch die Beile noch Reste der Holzschäftung aufwiesen, müssen diese Fundgegenstände unmittelbar in Tiefen gelangt sein, in denen durch Abschluß des Luft-sauerstoffes dieser gute Erhaltungszustand bedingt wurde. Sie lassen sich weder als Grabfunde noch als Hortfunde deuten; ebensowenig können sie infolge ihres großen zeitlichen Unterschiedes aus einer plötzlich durch Naturkatastrophen untergegangenen Siedlung oder aus einem auf der Elbe verunglückten Waren-Transport stammen.

Der Blick vom hohen Steiluferrand auf das Elbtal ist auch heute noch imponierend. Durch die scharfe Prallstelle bildeten sich am Westufer scheinbar unergründliche und daher geheimnisvolle Tiefen und Stromwirbel, in denen man den Sitz von Gottheiten vermutete. Es gibt genügend Beispiele von gleichartigen Funden, die in Mooren, Teichen, Seen und an Quellen oder auffallenden Felsbildungen (Behm-Blanke, 1958; Schuldt, 1954, S. 64; Schulz, 1939, S. 101; Schirwitz, 1935) gemacht worden sind. Diese Funde werden als Opferfunde gedeutet. Demzufolge könnte auch hier angenommen werden, soweit es sich um Schmuckgegenstände handelt, daß sie in Verbindung mit einem Brauch zu bringen sind, der alljährlich von den Bewohnern der Uferterrasse als Bitt- oder Dankesopfer geübt wurde (Behm-Blanke, 1957). Dabei dürften für uns nicht mehr greifbare Opfer tierischer oder materieller Art aus vergänglichen Stoffen einen wesentlich höheren Anteil gehabt haben. Die Schwerter und Beile, als Ausstattungstücke eines Kriegers, könnten in dieser auffälligen Häufung an Siegesopfer einer Kriegergemeinschaft erinnern. Ein exakter Nachweis für diese

Annahmen läßt sich naturgemäß infolge der fehlenden Fundbeobachtungen nicht erbringen, Analogien bieten sich aber dar in der Völkerkunde und in der Mythologie.

Durch die Klimaverschlechterungs-Periode war die Flußbaue, wie schon erwähnt, einer völligen Strukturveränderung unterworfen, was auch zur Folge hatte, daß dieser Brauch nicht mehr an den alten Stellen durchgeführt werden konnte. Wie weit sich das auf die Besiedlung der Uferterrasse ausgewirkt hat, kann heute noch nicht gesagt werden.⁶⁾ Nachweisbar sind aber in unmittelbarer Nähe wieder Siedlungen aus der römischen Kaiserzeit und mit ihnen Funde aus dem Elbbett. So der Bronzekessel vom Westlandtyp vom Ende des 3. Jahrhunderts mit Gefäßscherben und etwa gleichaltrigen Drehmühlensteinen. Auch diese sind voll gebrauchsfähig mit noch intakter Holzkonstruktion in die Tiefen gelangt, so daß es nahe liegt, sie ebenfalls als germanische Opferfunde anzusprechen (Behm-Banke, 1957; LaBume, 1952).

Aus den Funden lassen sich außerdem auch die wechselvollen Einflüsse herauslesen, denen das Mittelelbgebiet über Jahrtausende ausgesetzt war, und sie betonen die außerordentliche Bedeutung der Saale-Elbe-Handelsstraße, auf der Kulturgut vom Süden nach dem Norden gelangte und umgekehrt vom Norden zum Süden.

Nachtrag

Im Jahre 1962 wurden die Ausbaggerungen in nördlicher Richtung auf Fermersleber Gebiet vorgetrieben, wo das Elbvorgelände sich wesentlich verbreitert und der Hauptstrom auch in vorgeschichtlicher Zeit bereits parallel zum Steiluferrand floß. Die Fundausbeute war nur noch gering. Damit wird die These erhärtet, daß die scharfe Prallstelle vor dem Steilufer eine besondere Anziehungskraft auf den Menschen ausübte und daß das dort befindliche Hauptfundgebiet in Verbindung mit kultischen Handlungen zu bringen sei.

Neufunde von Fundstelle 3

Eine lausitzisch beeinflusste Wandungsscherbe mit Horizontal- und Buckelriefen.

Ein Gefäßboden eines größeren vorgeschichtlichen Topfes. Inv. Nr. 62:172b.

Zwei kleine Reste von einem Mammut-Stoßzahn. Inv. Nr. 62:172a.

Neufunde von Fundstelle 4

Schneidenteil einer am Schaftloch durchgebrochenen Hammeraxt. Nachträglich wieder durchbohrt und als Axt weiter benutzt. Auf der Oberseite mit plastischem Grat. Auf der Unterseite Bohrloch zunächst gepickt und dann von beiden Seiten durchbohrt. Mit innerem Absatz. Schneide aufgewölbt, Querschnitt oval. Inv. Nr. 62:169.

Lg. 9,5 cm. Farbe des Gesteins grünlich.

Nach Struve (1955) Axttyp A¹ der Einzelgrabkultur. Entspricht Abb 4b.

Kleines Näpfchen mit Innenstempel in Form eines eingedrückten Kreises von

⁶⁾ Eisenzeitliche Urnengräber und ein Körpergrab (Lies, 1956, S. 143) sind aufgedeckt in dem südlich von Salbke vorgelagerten Stadtteil Westerhüsen und hier insbesondere in den hochgelegenen Wellenbergen, die von der Unterhorst etwa 3 km entfernt sind. Ein weiteres Gräberfeld wurde bei Siedlungsbauten im nördlich gelegenen Stadtteil Fermersleben in der Zinkestraße gegenüber dem Buckauer Friedhof in etwa 500 m Entfernung vom Steiluferrand der Elbe angeschnitten.

7 mm Dm mit einem erhabenen gleicharmigen Kreuz. Gesamte Außenfläche mit horizontal umlaufendem feinem Kammstrichmuster, das durch insgesamt 9 vom Rand schräg zum Boden laufende schmale Kammstrichbänder unterbrochen wird. Farbe schwarz. Inv. Nr. 62:168. H 1,8 cm.

Ein gleiches flächenbedeckendes Stempelmuster liegt vor dem kaiserzeitlichen Gräberfeld Berkau, Kr. Kalbe (Milde) (Lies, H.: Zwei nachchristliche Gräberfelder aus der Altmark, in: Abhandlungen und Berichte aus dem Museum für Natur- und Heimatkunde, Magdeburg 1928). Für kaiserzeitlich spricht auch der auf der Außenfläche angebrachte Kammstrich.

Literaturverzeichnis

- 1952 La Baume, Peter: Der Moorfund von Geel-Royum, Kreis Schleswig, in: Offa 11, S. 42 f.
- 1957 Behm-Blanke, G.: Germanische Mooropferplätze in Thüringen, in: Ausgrabungen und Funde, Bd. 2, Heft 3.
- 1958 Behm-Blanke, G.: Höhlen, Heiligtümer, Kannibalen, Leipzig.
- 1952 Behrens, H.: Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1951 im Lande Sachsen-Anhalt. Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch. 36, S. 283–295.
- 1952 v. Brunn, W. A.: Ein Bronzefund aus dem Vogtland, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 4.
- 1959 v. Brunn, W. A.: Die Messer vom Friesacker Typ und ihr Werkstättenkreis, in: Jahrbuch für Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, S. 35–56.
- 1959 Drescher, H.: Ausbesserungen an vorgeschichtlichen Bronzen, in: Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch. 43, S. 214–219.
- 1927 Ebert, M.: Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. 8, S. 500.
- 1934 Grahnann, R.: Konnten die mitteldeutschen Flußauen in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt werden?, in: Mannus 26, S. 37 ff.
- 1957 Hachmann, R.: Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen, Hamburg.
- 1951 Hoffmann, W.: Vorgeschichtliche Neufunde im Lande Sachsen-Anhalt, in: Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch., Bd. 35.
- 1961 Hoffmann, W. und Schmidt, B.: Wichtige Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1958, in: Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch.,
- 1935 Schirwitz, K.: Jungsteinzeitliche Weihefunde in Mitteldeutschland, in: Mitteldeutsche Volkheit, Heft 3, S. 86–88.
Bd. 45.
- 1939 Holste, Fr.: Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen, Berlin.
- 1951 Jahn, M.: Ein neues Altsteinzeitgerät aus Barleben, in: Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch., Bd. 35, S. 5–7.
- 1958 Kalle, F.: Beispiele für Veränderungen der Flußläufe in geschichtlicher Zeit, in: Mitteldeutscher Heimatatlas, 2. Aufl., Blatt 7.
- 1961 Lange, Bernhard: Ein neuer Faustkeil aus Barleben b. Mgd., in: Ausgrabungen und Funde, Bd. 6, Heft 1, S. 6–8.
- 1948 Lies, H.: Bronzezeitliche Funde aus dem Stromgebiet der Elbe bei Magdeburg, in: Mitteilungen aus dem Museum für Naturkunde und Vorgeschichte und dem naturwissenschaftlichen Arbeitskreis Magdeburg, S. 155–159.

- 1954 L i e s , H.: Ein eisenzeitliches Gräberfeld bei Randau, Kr. Schönebeck, in: Jahresschr. f. mittl. d. Vorgesch., Bd. 38, S. 157–195.
- 1956 L i e s , H.: Ein bronzezeitlicher Totenhügel bei Menz, Kr. Burg, in: Jahresschr. f. mittl. d. Vorgesch., Bd. 40, S. 128–160.
- 1962 L i e s , H.: Das Hängebecken aus dem Elbebett bei Magdeburg, in: Ausgrabungen und Funde, Bd. 7, Heft 1, S. 31–34.
- 1961 P r e u ß , Joachim: Bemerkungen zur Gaterslebener Gruppe in Mitteldeutschland, in: Jahresschr. f. mittl. d. Vorgesch., Bd. 45, S. 70–86.
- 1935 S c h i r w i t z , K.: Jungsteinzeitliche Weihefunde in Mitteldeutschland, in: Mitteldeutsche Volkheit, Heft 3, S. 86–88.
- 1952 S c h l e t t e , Fr.: Ein Kessel vom Westlandtyp aus Magdeburg-Salbke, in: Jahresschr. f. mittl. d. Vorgesch., Bd. 36, S. 280.
- 1954 S c h u l d t , Ewald: Mecklenburg – urgeschichtlich, Schwerin.
- 1939a S c h u l z , Walther: Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands, Halle (Saale).
- 1939b S c h u l z , W.: Die Axt – Waffe, Hoheitszeichen, Sinnbild, in: Mitteldeutsche Volkh., Heft 5–6, S. 66–73.
- 1937 S p r o c k h o f f , E.: Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands, Mainz.
- 1942 S p r o c k h o f f , E.: Niedersachsens Bedeutung für die Bronzezeit Westeuropas, in: 31. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Teil II, Berlin.
- 1956 S p r o c k h o f f , E.: Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Periode V), Bd. I u. II, Mainz.
- 1956 S t e p h a n , E.: Die ältere Bronzezeit in der Altmark, Halle.
- 1962 S t o l l , Joachim: Ein aus Ton nachgebildeter Metallgrapen von Magdeburg-Salbke, in: Ausgrabungen und Funde, Bd. 7, Heft 1, S. 47 f.
- 1955 S t r u v e , K. W.: Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen, Neumünster.
- 1937 T a c k e n b e r g , K.: Beiträge zur Landschafts- und Siedlungskunde der sächsischen Vorzeit, in: Land und Kultur, Kötzschke-Festschrift, Leipzig.
- 1959 T o e p f e r , V.: Ein neuer Faustkeil aus der Umgebung von Magdeburg, in: Ausgrabungen und Funde, Bd. 6, Heft 1, S. 6–8.